



Historische Frauenorte

Engagement in neuen Räumen



EDITORIAL

In Zeiten, in denen renommierte und von Verlagen professionell vertriebene Fachzeitschriften um ihre Existenz bangen müssen – wie zur Zeit die »L'Homme. Europäische Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft« aus Wien, die seit 1990 erscheint – ist es besonders erfreulich, dass die Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung heute das 61. Heft der Ariadne präsentieren kann. Schon von Beginn an war es Ziel und Zweck dieser Zeitschrift, Ergebnisse der Frauen- und Geschlechtergeschichte zu publizieren, neue Fragen anzuregen und die Entwicklungen innerhalb der Geschichtswissenschaft kritisch zu begleiten.

Es ist dieser letzte Punkt, der diesmal im Zentrum des Heftes steht. Bereits seit einigen Jahren ist zu beobachten, dass immer wieder Theorieansätze aus anderen Fächern – vor allem der Soziologie – in die Geschichtswissenschaft getragen werden. Die Zunft reagiert darauf sehr unterschiedlich – meist eher verhalten –, so dass sich das Urteil einer Theorieferne der Geschichtswissenschaft scheinbar immer wieder bestätigt. Aber stimmt das?

In diesem Heft wird gezeigt, welcher Gewinn daraus gezogen werden kann, wenn sich historisch arbeitende Wissenschaftler_innen mit einer aus der Soziologie entlehnten Theorie auseinander setzen; im konkreten Fall geht es um das Raumkonzept von Martina Löw. Sie hat 2001¹ eine viel beachtete Studie zum Raum vorgelegt und sich damit auf ein Themenfeld »gewagt«, welches für Historiker_innen schon lange ein sehr beliebter Forschungsgegenstand war. Dies zeigt die Vielzahl an Stadt-, Regional- und Ortsgeschichten, in denen geschichtliche Entwicklungen anhand eines abgegrenzten Raumes nachvollzogen und genauestens analysiert werden. Hierbei wird Raum aber häufig mit dem »bebauten Raum« oder einem Gebiet zwischen Grenzen – also mit einem Ort – gleichgesetzt. Mit dem soziologischen Raumansatz von Löw ist es demgegenüber möglich, »mehrere Räume gleichzeitig als öffentlichen Raum zu denken«² – der Raum zeigt sich geöffnet und ausdifferenziert. Im Zuge dieser Ausdifferenzierung werden der materielle, der soziale oder der Kommunikationsraum voneinander unterschieden, wobei auch andere Raumzuschnitte denkbar und erforschbar sind. Allerdings sind Räume und Orte immer noch stark verschränkt, denn »alle Raumkonstruktionen [basieren] mittelbar oder unmittelbar auf Lokalisierungen, [...] durch die Orte entstehen.«³ So können an einem konkreten Ort, z.B. in einer Stadt oder in einem Frauenverein, verschieden konstruierte Räume vorhanden sein, die miteinander in Beziehung treten oder nebeneinander existieren.

Diese Überlegungen wollten wir nutzen und fragten, welche Räume und Orte in der Geschichte der Frauenbewegungen vom Ende des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart hinein mit diesem Theorieansatz sichtbar gemacht werden können und ob es lohnend ist, den soziologischen Raumansatz mit historischen Quellen zu kombinieren. In neun Beiträgen wird ein geografischer »Raum« abgedeckt, der mehrheitlich Deutschland betrifft. Darüber hinaus kommen Studien zu Wort, die Standorte in Österreich (Wien), Italien (Bologna) und der Schweiz (Bern) behandeln.

Wir haben die Historikerin Astrid Mignon Kirchhof gebeten, sich in einem einführenden Beitrag mit dem Raumansatz von Martina Löw auseinanderzusetzen und zu überlegen, ob dieser eine fruchtbringende Methode für historisches Arbeiten sein kann. Frau Kirchhof hat 2011 ihre Dissertation vorgelegt, in der sie mit Hilfe des Raumansatzes von Löw den verschiedenen Aktionsräumen der Berliner Bahnhofsmission nachgegangen ist. In einem sehr detailreichen Artikel diskutiert

Die Redakteurinnen

Silke Helling, M.A., geb. 1961
Historikerin und PR-Journalistin, derzeit wissenschaftliche Mitarbeiterin am Historischen Seminar der Universität Hamburg und Doktorandin.

Dr. Kerstin Wolff, geb. 1967
Historikerin, Mitarbeiterin der Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung.

sie die Vor- und Nachteile einer fachfremden Theorie und führt gleichzeitig in die Theorie von Löw ein.

Alexia Bumbaris geht der Frage nach, was passiert, wenn in einem männlich gestalteten Stadtraum 1911 eine Frauendemonstration stattfindet, die sich für das politische Wahlrecht der Frauen einsetzt. Mit Hilfe der Stadtsemiotik versucht sie eine Gender-Topographie und fragt nach dem konstruierten Geschlecht des Raumes. Anja Christinck und Ira Spieker stellen einen ganz konkreten Ort vor, nämlich die Frauengymnastiksiedlung Loheland in der Rhön. Dabei zeigen die beiden Autorinnen, dass ein Ort nicht nur durch landschaftliche Parameter beschrieben werden kann, sondern dass zu einem Ort auch kulturelle und soziale Phänomene gehören, die als kollektive Erfahrungen eine Örtlichkeit prägen. Nach dem Ausflug in die hessische Rhön widmet sich der nächste Aufsatz dem Deutschen Lyceum-Club in Berlin. Hier wird ein Ort vorgestellt, der als Vernetzungsinstitution eine wichtige Rolle bei der Etablierung der bürgerlichen Frauenbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts spielte und dem es gelang, auch im Nationalsozialismus noch zu existieren. Unter welchen Bedingungen dies möglich war und welche verschiedenen Räume sich dabei zeigten, untersucht Silke Helling für die 1930er Jahre. Auch der nächste Artikel von Yvonne Weissberg thematisiert den Nationalsozialismus, hier die Stadt Köln und das darin vorzufindende jüdische Netzwerk. Mit Hilfe der Stolpersteine, die heute vor den Häusern in den Boden eingelassen sind, deren jüdische BewohnerInnen den Holocaust nicht überlebt haben oder die emigrieren mussten, kann sie die verschiedenen Räume aufzeigen, in denen sich rassistisch Diskriminierte nach 1933 in Deutschland bewegten. Dabei ist es ihr wichtig zu zeigen, dass die Stolpersteine als Erinnerungsorte die Möglichkeit bieten, Vergangenes in den heutigen Diskursraum zu integrieren.

Claudia Christina Gatzka wendet sich einem klassischen Frauenraum zu und fragt nach den Strategien und Vorstellungen italienischer Kommunist_innen in den 1950er Jahren und stellt damit die bisherige Einschätzung in Frage, nach der das Italien der Nachkriegszeit in zwei völlig unterschiedliche Räume aufgespalten war, die keine Berührungspunkte miteinander hatten. Sie kann zeigen, dass sich auch die Kommunist_innen in ihrer Geschlechterordnung an geschlechterdifferenzierten Räumen orientierten, die viele der aktiven Kommunistinnen empört zurückwiesen. Edith Siegenthaler und Gisela Notz beleuchten die autonomen Frauenbewegungen der 1970er Jahre, Siegenthaler in der Schweiz, Notz in der BRD. Dabei können sie aufzeigen, dass diese Bewegungen auf die Schaffung eigener Räume setzten und daran arbeiteten, dass sich das Private politisierte – was sich unter anderem in neu entstandenen feministischen Organisationsformen wie Frauenzentren oder Zufluchtsräumen für misshandelte Frauen zeigte. Abgeschlossen wird dieses Ariadneheft durch ein Beispiel aus der jüngsten Vergangenheit: Tamara Breitbach verdeutlicht am Beispiel der Frauenbistumskonferenzen der 1990er Jahre in Trier, wie eine Trennung zwischen »Männerraum« Kirche und »Frauenraum« Bistumskonferenz Methoden und Aktionen der autonomen Frauenbewegungen wiederholte und dazu führte, dass die Selbstverständlichkeit des »Männerraumes« Katholische Kirche in Frage gestellt werden konnte.

Allen Beiträgen gelingt es, anhand des geöffneten Raumkonzeptes zu neuen, vertieften Aussagen über geschlechtsbezogene Aktionsräume und Handlungsmöglichkeiten zu kommen. Ob dieses aber dem Raumkonzept von Löw zu danken ist, oder dem genauen historischen Blick, kann nur jede/r für sich beantworten. Interessant ist es auf jeden Fall, sich mit dem Raum zu beschäftigen und so können wir uns Astrid Mignon Kirchhof nur anschließen, die ihren Artikel mit der Aussage beendet: »*Fachfremde Theorien und Methoden können für Historiker_innen jedoch durchaus der Mühe wert sein und erfüllen obendrein die vielbeschworene Forderung nach Interdisziplinarität aufs Beste.*« (S. 13)

Anmerkungen

- 1 Martina Löw: Raumsoziologie, Frankfurt a.M. 2001.
- 2 Martina Löw nach Astrid Kirchhof: Das Dienstfräulein auf dem Bahnhof, Stuttgart 2011, S. 20.
- 3 Martina Löw: Raumsoziologie, S. 201.

Impressum	2
Editorial	3
Inhalt	5
Geschlechterräume. Wie soziologische Raumtheorien für die Geschichtswissenschaft nutzbar gemacht werden können <i>Astrid Mignon Kirchhof</i>	6
Das Aufbrechen hegemonialer Raumordnungen? Lesarten städtischen Raumes und der Demonstrationzug zum Wiener Frauentag 1911 <i>Alexia Bumbaris</i>	14
Gemeinschaft gründen – Individualität entwickeln Überlegungen zur Wirkung und Aneignung von Räumen am Beispiel Loheland <i>Anja Christinck / Ira Spieker</i>	22
Der Deutsche Lyceum-Club Berlin im Nationalsozialismus Eine Frauenvereinigung im Spiegel ihrer Orte und Raumkonstruktionen <i>Silke Helling</i>	30
DOKUMENTATION Hedwig Heyl: Aus meinem Leben	38
Ein ethnisches Netzwerk Der Jüdische Frauenbund in Köln 1933-1939 <i>Yvonne Weissberg</i>	40
Klassenkampf am Küchentisch Weibliche Handlungsräume im kommunistischen Milieu Italiens in der frühen Nachkriegszeit <i>Claudia Christiane Gatzka</i>	48
Frauenbefreiung durch männerfreie Zonen? Die Bedeutung von Frauen vorbehaltenen Orten und Räumen am Beispiel des Frauzentrums der Frauenbefreiungsbewegung Bern <i>Edith Siegenthaler</i>	54
Frauenräume. Die autonome Frauenbewegung der 1970er Jahre und ihr Konzept des Frauenraums in der BRD <i>Gisela Notz</i>	60
»Lieber gleichberechtigt als nie« Weibliche Emanzipationstendenzen im Bistum Trier in den 1990er Jahren <i>Tamara Breitbach</i>	66
Rezensionen	74
Freundinnen	80
Stiftung – Archiv der deutschen Frauenbewegung	81

Der Deutsche Lyceum-Club Berlin im Nationalsozialismus

Eine Frauenvereinigung im Spiegel ihrer Orte und Raumkonstruktionen

Silke Helling

geb. 1961,
M.A., Historikerin
und PR-Journalistin,
derzeit wissenschaftliche
Mitarbeiterin
am Historischen
Seminar der Universität
Hamburg und
Doktorandin.
Publ. u.a.: *Frauen
als Staatsbürgerinnen:
Perspektiven der Berliner
Publizistin Else Frobenius
(1875-1952)*, in:
Stefan Kramer /
Marion Löffler
/ Martin Weidinger
(Hg.): *Staat in Unordnung?
Geschlechterperspektiven
auf Deutschland und
Österreich zwischen den
Weltkriegen*, Bielefeld 2011,
S. 61-73; (mit
Cornelia Baddack):
*Geschlecht, Staat,
Partizipation – die
Weimarer Republik
in der Sicht der
national-liberalen
Politikerinnen Else
Frobenius (1875-
1952) und Katharina
von Kardorff-
Oheimb (1879-
1962)*, in: *Jahrbuch
zur Liberalismus-
Forschung*, 23. Jg.,
2011, S. 189-213.

Im Oktober 1932 umfasste der 1905 gegründete Deutsche Lyceum-Club Berlin (DLC) knapp 700 Mitglieder, organisiert in 18 thematisch ausgerichteten Kommissionen.¹ Von August 1938 datiert eine Liste mit rund 50 Namen weniger.² Eine vergleichende Analyse der Register erbringt den Befund, dass lediglich 139 Frauen in beiden Verzeichnissen vertreten sind und sie bezeugt ein hohes Maß an personeller Diskontinuität. Die Mitgliederstruktur 1938 war derart, dass vier von fünf Frauen im Kontext des Nationalsozialismus neu beigetreten waren. In der Hierarchie aller deutschen Frauenklubs, die sämtlich der Dachorganisation Deutsches Frauenwerk angehörten, wurde die hauptstädtische Körperschaft Anfang 1938 als »deren *Spitzenklub*« eingestuft. Fortan besaßen die Berlinerinnen reichsintern als einzige die Berechtigung, den Terminus »*Lyzeumklub*« im Namen zu führen, und so ihre internationale Kartelleinbindung zu verdeutlichen.³

Damit besetzte im sechsten Jahr der nationalsozialistischen Herrschaft der DLC – ein Netzwerknoten, der Stände, Konfessionen, Ethnien und politische Lager ursprünglich überspannte sowie Männern Zutritt gewährte⁴ –, erneut jenen vordersten Platz, den er schon in Kaiserreich und Republik ausgefüllt hatte. Weil das keine Selbstverständlichkeit war – andere Frauenvereinigungen hatten sich aufgelöst oder waren liquidiert worden – stellt sich die Frage nach Zusammenhängen dieser »erfolgreichen« gesellschaftspolitischen Adaption.

Wer heute in Berlin den relevanten Orten⁵ und Räumen nachspürt, der stößt auf breit verstreute Splitterfunde. Das umfasst Erkenntnisse über den Verlust von Quellen durch physische (Kriegs-)Zerstörung sowie über die Vernichtung von Wissen durch Perspektivenwechsel, neue Deutungshoheiten und »Erinnerungskartelle«. ⁶ Wissenschaftliche Mosaiksteine sind auffindbar⁷, häufig jedoch thematisch fragmentiert.⁸ Die Geschichte von Frauenclubs, dieser »*small women's states*«⁹, ist

generell noch ungenügend erforscht.¹⁰ Für den DLC liegen Erkenntnisse vor, die schwerpunktmäßig seine Gründungsphase, erste Clubheime und die Ausrichtung der erfolgreichen Schau »Die Frau in Haus und Beruf« 1912 behandeln. Seine Relevanz im weiten Kontext der bürgerlichen Frauenbewegung ist bisher nicht erhellt, wäre aber eine sinnvolle Fragestellung, da unter den Mitgliedern beispielsweise Gertrud Bäumer, Anna von Gierke, Katharina von Kardorff-Oheimb, Helene Lange, Anna Pappritz, Alice Salomon, Dorothea von Velsen und Agnes von Zahn-Harnack waren. Stets nahm der Club auch die Funktion einer hybriden Plattform wahr, u.a. stellte er einer breiten Skala von Organisationen seine Räumlichkeiten zur Verfügung. Die Aufarbeitung der Historie im Nationalsozialismus, wie sie kürzlich Ariane Knackmuß vorbildlich für die vergleichbare Körperschaft der Männer – den Club von Berlin – leistete, steht noch aus, obwohl Claudia Friedel bereits 1992 entsprechende Fragen aufwarf.¹¹

Mein Beitrag basiert auf neu erschlossenen oder erstmals analysierten Dokumenten, darunter die Sammlung des restituierten Internationalen Lyceum-Clubs Berlin (ILC) und Bestände des Vereins der Berliner Künstlerinnen (VdBK). Ausgewertet wurden alle noch erhaltenen Clubnachrichten 1930 bis 1940 – soweit bekannt – sowie Selbstzeugnisse¹² langjährig aktiver Mitglieder von DLC und ILC. Der Blick gilt zunächst den historischen Schauplätzen, den materiellen Standorten. Ein knapper Exkurs zu Ereignissen folgt. Anschließend stelle ich unter verschiedenen Perspektivierungen Raumkonstruktionen vor, die von Clubfrauen inszeniert, transformiert, erzeugt und genutzt wurden oder ihnen verwehrt blieben. Diese Konstruktionen orientieren sich am Konzept der Soziologin Martina Löw, welches in mehreren Beiträgen dieses Bandes näher ausgeführt wird. Hier soll es als angewandte Methode zur Anreicherung einer reinen Organisationsgeschichte lediglich

erwähnt werden. Aus Platzgründen bleiben wesentliche Erkenntnisse über das Clubleben bezüglich der so genannten Gleichschaltung sowie exemplarische Biografien einer künftigen Publikation vorbehalten.

1914-1937: Das elegante Domizil im Stadtzentrum

1925 präsentierte die Schriftstellerin Ilse Reicke, zeitweise Herausgeberin des Leitperiodikums »Die Frau« und langjähriges Clubmitglied, die Vereinigung im Rahmen eines Beitrages für die Zeitschrift »Die deutsche Eli-



Anfänge der Bibliothek 1909, Lesezimmer

te«. Sie charakterisierte das Domizil als »eigenes, stolzes, schönes Heim« und seine markante Ecklage am Lützowplatz als eine »der schönstgelegenen, mit besten Verbindungen bedachten Stellen Berlins«. ¹³ Das mehrstöckige Haus im gediegenen Tiergartenviertel war im Dezember 1914 eröffnet worden, nachdem es von der renommierten Architektin Emilie Winkelmann passgenau für die Zwecke der Körperschaft umgebaut und elegant ausgestattet worden war. Die gesamte Gestaltung manifestierte Selbstwahrnehmung und -bewusstsein der Eigentümerinnen, wie Despina Stratigakos analysiert hat. Über dem Eingang prangte das gemeißelte Wappen in Form eines Baumes mit ausladenden Ästen, der gleichzeitig Blüten und Früchte trug. ¹⁴ Im Souterrain befand sich die vom Hausmeister bediente Garderobe ¹⁵, im Erdgeschoß folgte der große Saal mit Bühne, der 200 Sitzplätze und eine Ehrenloge bot. Daneben lag ein Speisesaal, der mit Schiebetüren um das anschließende Teezimmer im japanischen Stil erweitert werden konnte. Waren diese unteren Bereiche eher auf die offiziellen Veranstaltungen ausgerichtet, so dienten die Gesellschaftsräume im ersten Stock primär dem Aufenthalt der Mitglieder. Dazu gehörten unter anderem die beiden »Willezimmer« – nach der bekannten Kunstgewerblerin des Clubs Fia Wille – für Empfänge und Musik sowie ein großer Bibliotheksraum mit vorgelagerter Terrasse. ¹⁶ Im nächsten Stockwerk lag der Sitzungssaal, da-

neben sowie in der dritten Etage befanden sich insgesamt 14 Gästezimmer für auswärtige Clubmitglieder und Personen mit entsprechenden Referenzen. Für die erforderlichen Dienstleistungen sorgten mehrere bezahlte Angestellte, in deren Verantwortung auch der Restaurantbetrieb samt täglich offeriertem Mittagstisch fiel. ¹⁷

Das Gebäude im Besitz der Frauenvereinigung wurde in den Berliner Adressbüchern bis 1929 unter der Anschrift Lützowplatz 8 geführt, danach unter der Hausnummer 15. ¹⁸ 1937 machten die Adressbücher eine gravie-

rende Änderung öffentlich, die bereits seit 1935 praktiziert wurde, und die in unserem Kontext erstmals auf Beziehungen zu herrschenden Eliten hinweist. Der DLC vermietete Räumlichkeiten an die so genannte Reichsarbeitsrichterschule II der NSDAP, die der Zuständigkeit von Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink unterstand. ¹⁹ Für 1938 ist schließlich der Wechsel des Hauses in den Besitz des Vertragsverbandes der deutschen Eisenwarenhändler dokumentiert.

1937: Nach Vis-à-vis

Zum 1. April 1937 verlagerte der Club sein Domizil in das gegenüber gelegene Gebäude Lützowplatz 17. ²⁰ Bei einer bereits langjährig dort agierenden Eigentümergemeinschaft mietete der Frauenverband zwei Etagen mit je acht Räumen an. Ein Stockwerk davon diente Veranstaltungszwecken, das andere der Gästeunterbringung, letztere im Vergleich zu vorher um mindestens sechs Zimmer reduziert. Weiterhin verfügbar war u.a. eine Bücherei mit Veranda und auch das Angebot eines täglichen Mittagstisches galt fort. Die Einrichtung war repräsentativ, aber sie trug – wie das folgende Quartier – nicht mehr den Charakter einer bewusst maßgeschneiderten »Hülle«. 1939 verzeichneten die Berliner Adressbücher den Übergang von Nummer 17 an einen neuen Besitzer, den Verband Stadtschaft der Provinz Brandenburg, der seine Immobilie in vollem Umfang selbst nutzte und nicht vermietete.

»Zweck des Lyceum-Clubs ist die Förderung der Interessen künstlerisch und wissenschaftlich schaffender Frauen und ihrer internat.[ionalen] Beziehungen.«
Statuten des Deutschen Lyceum-Clubs, 1905

Ende 1938: Umzug in ein Wohnquartier der Eliten

Am 29. Oktober 1938 hatte ein Rundschreiben der DLC-Leitung die Mitglieder über einen weiteren Standortwechsel informiert. Infolge Veränderung des Eigentümers hätte Zwang zum Handeln bestanden, jetzt gebe es »eine glückliche Lösung der Unterbringung«²¹ in der Peter-Lenné-Straße 1-3, die Potenzial



Domizil des DLC seit 1938 bzw. Gästehaus der Reichsfrauenführung

einer erneuten Ausweitung des Clublebens berge. Die mietrechtliche Abmachung offenbarte wiederum Beziehungen zu Arbeitsfeldern Scholtz-Klinks und veranschaulichte deren Dominanz innerhalb des Kontraktes. Dahlem liegt im Südwesten der Metropole und war seinerzeit eine mondän-beschauliche Villenkolonie, die vorzugsweise von Wohlhabenden, Prominenz und geistigen Eliten bewohnt wurde. Nach der Machtübertragung entwickelte sich der idyllische Vorort zu einem Refugium der nationalsozialistischen Führung, was den Vollzug rassendiskriminierender Enteignungen und Vertreibungen einschloss.²² Zwischen 1938 und 1943, dem vorerst letzten edierten Berliner Adressbuch, war als Eigentümerin der repräsentativen Immobilie jeweils die in der Metropole ansässige Witwe Heydenreich vermerkt.²³ 1938 wurde im Haus die Pension Villa Carlotta betrieben, bevor 1939 gemäß Verzeichnis eine Nutzung seitens des DLC erfolgte, der laut obigem Rundschreiben lediglich als Untermieterin firmierte. Die Hauptmieterin trat erst 1940 namentlich in Erscheinung. Mit diesem Eintrag erschließt sich uns gleichzeitig deren Nutzung des Gebäudes – als Gästehaus der Reichsfrauenführung. In den weiteren Büchern bis einschließlich 1943 galt die unveränderte Fortschreibung des Mietregisters, samt innewohnender Angestellter.

Exkurs: Ereignisse

Der DLC durchlebte zwischen Januar 1933 und Anfang 1937 einen vielschichtigen Umgestaltungsprozess mit gegenläufigen Inter-

vallen. Dessen komplexer Ablauf war geprägt von den Interessen verschiedener Flügel und heftiger Mitgliederfluktuation samt rassistischen Exklusionen und materiellen Krisen. Es erfolgten interne und externe Instrumentalisierungen von Akteur_innen bzw. Veranstaltungen zu politischen, propagandistischen oder persönlichen Zwecken sowie individuelle Widerstände und Distanzierungen. Den Nationalsozialistinnen gelang schließlich im Januar 1937 mit der ordentlichen Wahl Else Pauls zur 1. Vorsitzenden des Clubs eine Personalie mit Scharnierfunktion, denn Paul war zugleich amtierende Stellvertreterin von Gertrud Scholtz-Klink.²⁴ Nachfolgende Entwicklungen beschrieb die Historikerin Cornelia Carstens: »1941 wurde die Liquidation des Vereins von der Reichsfrauenführerin angeordnet und von der Mitgliederversammlung beschlossen, aber rechtlich nie durchgeführt.«²⁵ Sabine Sander attestierte das Weiterbestehen des Clubs bis 1943.²⁶

Acht Jahre zuvor, im Januar 1935, angesichts der Aufgabe, im Herbst ein internationales Treffen des Weltverbandes der Lyceum-Clubs in Berlin als Gastgeberinnen zu verantworten, hatte dringender Handlungsbedarf hinsichtlich einer integrierenden Vorsitzenden bestanden. Die »Unsicherheit über Bestehen und Art der Leitung«²⁷ fand im Rahmen einer außerordentlichen Mitgliederversammlung ihren partiellen Abschluss infolge der Wahl der auslandserfahrenen Agnes von Boemcken.²⁸

Inszenierung eines effektvollen Propagandaraumes 1935

Ohne die erwähnten internen Schwierigkeiten öffentlich sichtbar werden zu lassen kreierte die nationalsozialistische Frauenvereinigung einen effektvollen Propagandaraum für ihre Ideologie. Der Dachverband aller Lyceum-Clubs veranstaltete satzungsgemäß in zweijährigem Turnus an wechselnden Orten seine Kongresse, der letzte davon hatte im April 1933 in Rom getagt. Den 25 Delegierten aus acht Ländern, darunter die Berliner Vorstände Sophie Gräfin von Arnim-Muskau und Annie Gallus, wurden dort in Ergänzung zu ihrer Plenumsarbeit eindrucksvolle touristische und faschistoide Programmpunkte geboten, Audienzen bei der Königin und beim Papst gewährt sowie eine Grußadresse von Mussolini zuteil. Die römische Versammlung nahm einstimmig eine Einladung der Berlinerrinnen zur Folgekonferenz an, was die Ernennung ihrer Vorsitzenden zur Präsidentin des Kongresses beinhaltete.²⁹

Kurz vor Beginn dieser Tagung, die vom 24.-29. September 1935 stattfand, benannte Agnes von Boemcken präzise deren Zielsetzung. Sie solle »dazu beitragen, das vielfach verzerrte Bild, das eine feindliche Presse von Deutschland entworfen hat, richtig zu stellen.« Im klaren Bewusstsein, »prominente und geistig schaffende Frauen«³⁰ zu empfangen,

»Die Frauenvereine Berlins traten am 1. August [1914] im Deutschen Lyceumklub zusammen und begründeten [...] den Nationalen Frauendienst. Gertrud Bäumer war die Rednerin.«
Else Frobenius, 1944

deren Erfahrungsberichte in den Heimatländern Wirkungsmacht entfalten konnten, hatten die Gastgeberinnen ihr Programm für diese internationalen »Multiplikatorinnen« konzipiert. Clara Mende, die frühere nationalliberale Parlamentarierin, beteiligte sich maßgeblich an Planung und Durchführung, sie leitete den Kongressausschuss. Die Veranstaltung selbst wurde auch innenpolitisch instrumentalisiert, u.a. durch die Ladung von Repräsentantinnen deutscher Kartellclubs als Zuhörerinnen, sowie rege publizistisch vermarktet. Mitglied Else Frobenius³¹ informierte täglich in der reichsweit erscheinenden »Deutschen Allgemeinen Zeitung« (DAZ), die elegante Zeitschrift »Die Dame« präsentierte einen Bildbericht und die »Neue Deutsche Frauenzeitschrift« (NDF) veröffentlichte Schilderungen von Teilnehmerinnen.³²

Das Programm umfasste mehrere Kategorien von Veranstaltungen, zu welchen den 56 Teilnehmerinnen aus europäischen Ländern und Übersee, darunter 35 Delegierte mit Stimmberechtigung, den deutschen Zuhö-



rinnen sowie den DLC-Mitgliedern in unterschiedlich hohem Maße Zutritt gewährt wurde. Das traditionsreiche Clubhaus am Lützowplatz bot die elegante Bühne und den gepflegten Rahmen für Plenumsitzungen und mehrere offizielle Empfänge. Außerdem ergingen Einladungen durch Agnes von Boemcken zum Teenachmittag in ihr privates Heim, durch Emmy Göring zum Abendessen in die Residenz des Ministerpräsidenten mit Vorführung des Filmes »Triumph des Willens« über den NSDAP-Parteitag 1934 und durch Clubfrau Luise Schacht zum Hauskonzert in den Amtssitz des Reichsbankpräsidenten. Weitere Empfänge gaben die Stadt Berlin im Festsaal des Rathauses sowie Gertrud Scholtz-Klink im luxuriösen Hotel »Kaiserhof«. Eine dritte Programmkategorie offerierte Möglichkeiten zur Teilnahme an Kulturveranstaltungen sowie zur Besichtigung von Einrichtungen nationalsozialistischer Frauenarbeit und touristischer Sehenswürdigkeiten. Die notwendige Mobilität wurde gewährleistet durch eine Fahrbereitschaft mit komfortablen Autos, von denen

betont wurde, sie hätten unmittelbar vorher den jährlichen Reichsparteitag in Nürnberg unterstützt.

Die Berliner Propagandainszenierung, bei der internationale Lyceum-Club-Traditionen und -Repräsentantinnen temporär mit neuen Institutionen und nationalsozialistischen Eliten in einem sozialen und Kommunikationsraum vereint wurden, dürfte ihre Wirkung entfaltet und den oben erwähnten Zielen gedient haben. Ich gehe davon aus, dass die Instrumentalisierung der Akteur_innen wechselseitig erfolgte. Im Gegensatz dazu wollte die langjährige Nachkriegsvorsitzende Ingeborg Brücker rückblickend sämtliche Kongressverantwortung der Reichsfrauenführung allein zuweisen.³³ Zeitgenössische Tagungsberichte seitens der Gastgeberinnen betonten mehrfach stolz, wie sich die anfängliche Skepsis der Ausländerinnen in herzliche Offenheit und in anerkennende Bewunderung gewandelt habe.³⁴ Genugtuung bestand auch darüber, dass »der äußere Rahmen« der Veranstaltung »den Vergleich mit den früheren in den anderen Ländern gut bestanden, zum Teil übertroffen«³⁵ habe. Ein knappes Jahr später bot dann ein internationales Großereignis in der deutschen Hauptstadt erneut eine Plattform für die Präsentation nationalsozialistischer Ideale.

Transformation eines fruchtbaren Erkenntnisraumes 1936

Im August 1936 war die Metropole Schauplatz der Olympischen Spiele und aus diesem Anlass intensivierte der Club seine Gastfreundschaft im sonst sommers weniger belebten Heim am Lützowplatz. Täglich gab es Angebote zum Mittagessen mit Damen aus dem Vorstand³⁶ sowie eine Werkschau unter dem Titel: »Deutsches Frauenschaffen«, in der bildende Kunst, Volkskunst und Schrifttum gezeigt wurden.³⁷ Die Besucher_innen fanden einen DLC mit Neuerungen vor, welche den Absichten Scholtz-Klinks vom Mai³⁸ entsprachen, den alten Standort zu erhalten und ihn gleichzeitig mit neuem Charakter zu füllen. So verfügte der Club seit Frühjahr 1936 über ein »Radio für Gemeinschaftsempfänge«³⁹, also ein modernes Kommunikationsmedium, das die kollektive Rezeption staatskonformer Programme unterstützen konnte. Parallel dazu war der über 30 Jahre hinweg erzeugte Erkenntnisraum der Frauenvereinigung, die umfangreiche Bibliothek, einer grundlegenden Transformation unterzogen worden. Wie lief dieser Prozess ab?

Für eine Zeitspanne von anderthalb Jahrzehnten hatte Johanna Liebenow die Leitung der Bücherei verantwortet. Nach deren bewusster Abkehr⁴⁰ von der Körperschaft übernahm Marie Luise Becker, bereits seit 1905 Mitglied, national orientierte Schriftstellerin und gemäßigte Akteurin der ersten Frauenbewegung, 1936 das Amt.⁴¹ Bis dato basierte

»Der D.L.-K. soll auf besonderen Wunsch der Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink, immer mehr die allen sichtbare, gastliche Stätte der geistig schaffenden Frau werden. Der D.L.-K. soll [...] der Ort sein, der einen Einblick in die Frauenarbeit, im Zusammenhang mit dem Deutschen Frauenwerk, gewinnen läßt.«
Deutscher Lyceum-Klub, 1937

Gertrud Scholtz-Klink im Gespräch mit ihrer Stellvertreterin Else Paul beim Empfang seitens der Reichsfrauenführung im Berliner Hotel Kaiserhof anlässlich des 9. Kongresses der Internationalen Lyceum-Clubs 1935

die Sammlung auf dem Prinzip von Schenkungen oder Erbverfügungen seitens der Mitglieder, teilweise auch von Freund_innen oder Verlagen. Diesem Verfahren, das in Bezug auf die Inhalte wenig steuerbar war, verdankte der DLC gemäß Beckers Angaben rund 6 000 Bände und Notenstücke. Die Werke deckten ein breites Themenspektrum ab: politische – auch geschlechtsspezifische –, soziale, wissenschaftliche, literarische, bildkünstlerische und

ter listete ein frisch beigetretenes Mitglied der jüngeren Generation zahlreiche geschenkte Titel auf und berichtete über den »*Neuaufbau der Bücherei*«, die sich unter dem Leit-aspekt der nationalsozialistischen Idee und »*in voller Übereinstimmung mit dem Deutschen Frauenwerk*« vollziehe.⁴⁹

Der zensierte Erkenntnisraum war den Mitgliedern seit Mai 1936 wieder zugänglich, doch galten strengere Nutzungsbedingungen.



links: Die Bibliothek 1931 mit Schränken, die z.T. um 1936 (gemäß Aussage Marie Luise Beckers) von Nationalsozialistinnen aufgebrochen wurden

rechts: Die Bibliothek im Gästehaus der Reichsfrauenführung, 1942



musikrelevante Bereiche. Ihre Inventarisierung war jedoch anscheinend unzulänglich.⁴² Die Aufbewahrung erfolgte in speziellen Bibliotheksschränken »*sehr künstlerisch entworfen, hoch, aus Mahagoniholz mit verschliessbaren Glasfenstern. [...] Alle Bücher waren gebunden und trugen das Lyceumclub-Zeichen.*«⁴³

In Kooperation und in einem abgestuften Procedere sichteten Clubfrauen, NSDAP und Reichsfrauenführung die Bestände, was auch das systematische Katalogisieren umfasste. Im April 1936 wurde eine zweiwöchige Zwangspause für sämtliche Angebote des DLC-Heims eingelegt und diesbezüglich argumentiert mit »*Arbeiten im Büro und im Haus, welche die Reorganisation erfordert*«. ⁴⁴ Die Bibliothek blieb danach weiterhin geschlossen. Revisoren der Partei überprüften die Titel,⁴⁵ u.a. wurde im Disput mit der Reichsfrauenführung vieles, »*was irgendwie Frauenrechte berührte*«, ⁴⁶ selektiert. Das Ergebnis brachte eine drastische Reduktion des Schriftenbestandes mit sich, und zwar auf die Hälfte.⁴⁷ Becker rettete, eigener Darstellung zufolge, angefochtene Werke in einen gesonderten Schrank, für den sie exklusive Schlüsselgewalt besaß.

Am 22. Mai 1936 fand die Wiedereröffnung der Bücherei in Form eines feierlichen Teenachmittages statt, auf dem die neue Leiterin einen aus persönlichen Erfahrungen gespeisten Vortrag zur Geschichte der Sammlungen hielt. Becker konstatierte darüber hinaus erhebliche Lücken speziell zur jüngsten Vergangenheit und appellierte, dieses Defizit durch Spenden zu beheben, damit die Clubbibliothek auch künftig ihren elitären Rang als »*Standardwerk des geistigen Frauenschaffens in Deutschland*« behalte.⁴⁸ Ein halbes Jahr spä-

Nicht mehr jeder Titel war uneingeschränkt einsehbar oder außer Haus entleihbar, so gab es eine Kategorie geduldeter Werke, die unter der Rubrik Archiv wohl auch den oben erwähnten abgeschlossenen Schrank subsuimierte.⁵⁰ Autobiografisch beschrieb Marie Luise Becker später die Konflikteskalation bezüglich dessen Inhalt und Gertrud Scholtz-Klink: »... *ich fand bald den Schrank erbrochen und die Bücher, unersetzlich für die Nachwelt, zu Heizzwecken verbraucht.*«⁵¹ Sie habe daraufhin scharf protestiert und der Reichsfrauenführerin in einem heftigen Streit rechtswidriges Eingreifen vorgeworfen. Diese habe sie als Racheakt auf eine vertrauliche Liste verfehmter Autor_innen gesetzt und ihr damit effektiv geschadet.⁵²

Die ausgedünnten DLC-Sammlungen wurden im weiteren Verlauf stetig durch ideologiekonforme Werke ergänzt, wie ein Verzeichnis vom März 1939, also zwei Standortwechsel später, exemplarisch verdeutlicht.⁵³ Im Juni jenes Jahres referierte ein Mitglied der Reichsfrauenführung »*über einschlägige Literatur*«. ⁵⁴ Kurz darauf erfolgte dann im Kontext des Kriegsbeginns laut Aussage der damaligen DLC-Geschäftsführerin die entschädigungslose Enteignung des Clubs durch Scholtz-Klink.⁵⁵ Das betraf auch die Bibliothek, deren fotografisches Abbild 1942 Eingang in eine Werbeschrift über das Gästehaus der Reichsfrauenführung fand.⁵⁶

Erzeugung und Nutzung hybrider Räume 1938-1945

Abschließend möchte ich u.a. anhand dieser Quelle die Überkreuzung von Raumkonstruktionen in Dahlem sichtbar werden lassen und vier Aspekte aufzeigen. Zum Ersten beschrieb die Reichsfrauenführung in ihrer Publikation

Veranstaltungen, die quasi einen Schattenriss des ursprünglichen Clublebens zeigten. So wurde »harmonische Pflege von Kunst und Kultur« als Chance für »Augenblicke der inneren Besinnung« dargestellt und weiter ausgeführt: »Deshalb kommt auch im Gästehaus gelegentlich ein kleiner Kreis von Menschen zusammen, um die Lesung einer Dichterin, Musik oder wissenschaftliche Vorträge zu hören. Vor allem aber ist es nun schon zu einer ständigen Tradition geworden, dass das Gästehaus kleine, aber sorgsam zusammengestellte Kunstschauen zeigt.«⁵⁷

Letzteres lenkt zum zweiten Aspekt: der Nutzung als exklusive (Verkaufs)Galerie für Malerei, Plastik und Kunsthandwerk innerhalb des elitären Wohnviertels. Pro Schau konnten mehr als 100 Arbeiten gezeigt werden und stets gab es begleitende publizistische Unterstützung.⁵⁸ Ausstellen durften Mitglieder des DLC sowie weibliche Kreative aus verschiedenen Regionen des expandierenden deutschen Reiches, seit Kriegsbeginn auch männliche Militärangehörige. Dabei erhielten in der Dahlemer Residenz sowohl Werke ein Forum, die noch unter die Zuschreibung »junger zukunftsverheissender« Künstler_innen fielen, als auch solche »aus dem bereits anerkannten«⁵⁹ Schaffen. Für die Zeitspanne von Eröffnung des Clubheims 1938 bis zum August 1943 sind insgesamt 11 Ausstellungen nachweisbar. Deren Resonanz erfüllte die Organisatorinnen mit Stolz, so wurden z.B. im Winter 1941/42 die »stattliche Anzahl der Besucher sowie der rege Verkauf der Kunstwerke«⁶⁰ bilanziert. Über die Jahre hinweg erfolgten gleichermaßen Privatkäufe sowie institutionalisierte durch Propagandaministerium, Reichsfrauenführung oder DLC. Elitennahe Verflechtungen erhellt auch die Tatsache, dass Hermann Göring für die Ausstellung im Sommer 1941 als persönlicher Leihgeber einer Holzplastik fungierte. Geschaffen hatte sie die Österreicherin Margarete Hannusch, von der im Garten des Anwesens zeitgleich die große Marmorstatue »Mädchen« gezeigt wurde. Ein nur vage beschriftetes Foto dieser Freiluftpräsentation diente wiederum der Illustration besagter Broschüre.⁶¹

Überkreuzungen zwischen Clubfrauen und Reichsfrauenführung betreffen den dritten Aspekt: persönliche Vorteilsannahme im komfortablen Domizil. Die Journalistin Else Frobenius profitierte im Juli 1939 von ihrem Engagement für den DLC. In einer Zeit, die bereits von Versorgungsengpässen gezeichnet war, durfte sie mit 21 Personen sämtliche Räumlichkeiten und Dienstleistungen für eine mehrtägige dreijährlich stattfindende Zusammenkunft ihres Familienverbandes nutzen.⁶² Der Tagungsbericht erläuterte: »Als Lokal schlug Else Frobenius unter allgemeiner Zustimmung das im Berliner Vorort Dahlem, in schönem Garten gelegene stattliche Heim des weiblichen »Lyceum-Klubs« vor, dem sie

selbst seit Jahren angehört, so daß sie auch die nötige Verbindung mit der Leitung des Heims hatte.«⁶³ Im launigen Festgedicht reflektierte ein Teilnehmer der ausgiebig umsorgten Gästegruppe: »Quartier gibt heut uns Frau Scholtz-Klink.«⁶⁴ Zum persönlichen Vorteil benutzte gleichfalls Else Paul das Anwesen. Ihrer in Dahlem ansässigen Vorgesetzten Scholtz-Klink⁶⁵ auch räumlich ganz nah lebte sie dort von 1943 bis Januar 1945.⁶⁶ Mit hoher Wahrscheinlichkeit hatte sie einer Zufluchtsstätte bedurft, weil im Zuge des Bombenkrieges heftige Angriffe auf ihr vormaliges Wohnviertel am Schöneberger Rathaus zielten.⁶⁷

Abschließend möchte ich eine vierte Perspektivierung vornehmen, die sich auf das Zerfasern von Strukturen ab Herbst 1939 bezieht. Dabei handelt es sich zum einen um die kriegsfolgenbedingte Verlagerung des Clublebens in verschiedene Quartiere und zum anderen um Hinweise auf bewusstes Ausweichen von Mitgliedern an neue Standorte mit dem Ziel, libertäre soziale und kommunikative Räume zu schaffen. Die Realisation des geplanten Programmes in Wohnungen, diese unfreiwillige Dezentralisierung, erfolgte wahrscheinlich schon in Konsequenz der zeitweiligen Hausschließung seit Kriegsbeginn, später nachweislich aufgrund fehlender Wärmeversorgung.⁶⁸ Der Schauplatz meiner chronologisch jüngsten Quelle, ein Vortragsmanuskript Marie Luise Beckers vom August 1944, lässt sich nicht konkret fixieren. Die Rednerin archivierte ihren Text unter der Zuschreibung »in der Kameradschaft der Mitglieder des Deutschen Lyceumclubs. Berlin. Haus der Reichsfrauenenschaft.«⁶⁹ Ich bewerte das alternierend entweder als finalen Beleg einer Zusammenkunft im Dahlemer Anwesen oder aber als Dokument eines DLC-Treffens, welches Unterkunft in der innerstädtischen Machtzentrale der Reichsfrauenführung genommen hatte.⁷⁰ Eine Begründung für die trotz Beschlussfassung nie vollzogene Liquidation des Clubs habe ich nicht gefunden.

Es existieren auch Hinweise auf Bemühungen, sich mittels Standortverlagerung zu distanzieren, auszuweichen in weniger regulierte Räume bzw. diese überhaupt erst zu kreieren. Meine bisher einzige Zeugin dazu ist wieder Becker, weshalb ergänzende Recherchen wünschenswert sind. Autobiografisch thematisierte sie einen Kreis literarisch interessierter Mitglieder und Gäste, der sich – zumindest partiell – der inzwischen unter »Vormundschaft der N.S.D.A.P.«⁷¹ stehenden Organisation entziehen wollte und sich rasch vergrößert haben soll. Nach ihrer Darstellung fanden entsprechende Veranstaltungen innerhalb des Berliner Lessing-Museums, angesiedelt im historischen Nicolaihaus in der Brüderstraße 13, statt. Als programmatische Referenz an die Weimarer Klassik hätte dieser Zirkel den Namen »Das Amalien-Schlösschen«



Marie Luise Becker, 1930

»Der Lyceumklub Berlin [...] hat als »member of the association of international Lyceum Clubs« seine eigene Prägung erhalten, die ihm weit über die Grenzen Berlins und Deutschlands hinaus Geltung verschafft. [...] Die internationalen Beziehungen [...] bahnten den notwendigen Weltbrückenbau an zwischen den geistig und künstlerisch schaffenden, den wissenschaftlich, sozial und politisch arbeitenden Frauen aller Kulturländer.«
Luise Marelle (1931)

getragen. Infolge verschärfter Zensurbestimmungen und organisatorischer Behinderungen habe sie später als Gastgeberin ihre Wohnung bereitgestellt und derartige Treffen in Form privater Zusammenkünfte noch bis zum 3. Januar 1945 durchgeführt.

Epilog

Was bleibt? Drei verschiedene Standorte waren Schauplatz des Clublebens im Nationalsozialismus. Die Historie der Frauenvereinigungen ist ein facettenreicher Spiegel der Gesellschaftsgeschichte und ein komplexes Mosaik. Sie bedarf der ergänzenden Narration von Forschungsergebnissen und danach der vergleichenden Analyse mit anderen Berliner oder überregionalen Frauen- und Männerclubs.

Die Akteurinnen zeigten ein breites Handlungsspektrum zwischen beständiger oder neuer Teilhabe und Distanzierung. Andere erlitten Ausgrenzungen mit weitreichenden Konsequenzen. Knapp skizziert wurde auch, dass der Terminus ›Gleichschaltung‹ im konkreten Fall einem längerfristigen Vorgang mit prozessualen Charakter entspricht. Beispiele von Raumkonstruktionen stellten die Inszenierung eines effektvollen Propagandaraumes vor, beleuchteten die Transformation eines fruchtbaren Erkenntnisraumes sowie die Erzeugung und Nutzung hybrider Räume.

Anmerkungen

- 1 Für die Genehmigung, im Januar 2010 Dokumente einzusehen – darunter das analysierte Mitgliederverzeichnis 1932 –, danke ich dem Vorstand des Internationalen Lyceum-Clubs Berlin (ILC). Bei Cornelia Baddack, Barbara Guttmann, Barbara von Hindenburg, Sabine Krusen, Ursula Rohloff, Angelika Schaser und Heike Stange bedanke ich mich für ihre jeweilige Unterstützung meiner Forschungen.
- 2 Mitgliederverzeichnis 1938 im ILC-Bestand.
- 3 Neue Deutsche Frauenzeitschrift (NDF), 12. Jg., 1937, S. 79 und 13. Jg., 1938, S. 10: Zitat ebenda. Die Namensorthografie des Vereins variiert vielfach.
- 4 Eine Auswahl von Quellen: Staatsbibliothek zu Berlin, Handschriften, Nachlass [o. Nr.] Arthur Moeller van den Bruck, Kasten 13, Fasz. 16.1.-16.3.; Ilse Reicke: Der Berliner Lyceum-Club, in: Die deutsche Elite, 11. Jg., 1925, S. 140 ff.; Luise Marelle: Berliner Frauenclubs, in: Rhoda Erdmann u.a. (Hg.): Was die Frau von Berlin wissen muß, Berlin o. J. [1932], S. 162-166; Dies. / Hedwig Heyl: Die Geschichte des Deutschen Lyceum-Clubs und seine Aufgaben in Gegenwart und Zukunft, Berlin 1933. Manchmal rekurrert auf das Jahr 1907, den Zeitpunkt der Konstituierung als autarker deutscher Club.
- 5 Despina Stratigakos: A Women's Berlin: Building the Modern City, Minnesota 2008 thematisiert das nicht mehr vorhandene Heim am Lützowplatz. Das schlossartige Domizil in Berlin-Dahlem ist erhalten, in weiten Teilen unverändert und gelegentlich im Rahmen von Führungen zugänglich. Siehe dazu Bettina Held: Ernst und Günther Paulus 1868-1936 und 1898-1976. Architekten. Mit einem Katalog ihrer Werke, Berlin 2010. Hinweise zur Nutzung in der NS-Zeit sind nicht enthalten.
- 6 Die clubseitige Historiografie des restituierten ILC kann wissenschaftlichen Standards nicht genügen, auch wenn anlässlich des 100. Gründungsjubiläums 2005 nach dem Schicksal der jüdischen Mitglieder gefragt wurde. Fehler und Falschaussa-

- gen wirken hinein bis in den Internetauftritt unter <http://www.lyceumclub-berlin.de/> – Zugriff 23.11.2011. Ilse Molzahn: Aus der Geschichte des Deutschen Lyceum-Clubs in Berlin, hg. vom Deutschen Lyceum-Club Berlin e.V., Berlin 1973. Zur Einordnung dieser wirkmächtigen Quelle essenziell: Staatsbibliothek zu Berlin, Handschriften, Nachlass 161 Ilse Molzahn.
- 7 Sabine Sander: Nur für geladene Gäste. Der »Deutsche Lyceum-Club«, in: Bezirksamt Schöneberg / Kunstamt Schöneberg (Hg.): »Ich bin meine eigene Frauenbewegung«. Frauen-Ansichten aus der Geschichte einer Großstadt, Berlin 1991, S. 52-57; Ulla Terlinden / Susanna von Oertzen: Die Wohnungsfrage ist Frauensache! Frauenbewegung und Wohnreform 1870 bis 1933. Berlin 2006, S. 204-212.
- 8 Zwei Beispiele biografischer Studien, in welchen der DLC behandelt wird: Claudia Friedel: Komponierende Frauen im Dritten Reich. Versuch einer Rekonstruktion von Lebensrealität und herrschendem Frauenbild, Oldenburg 1992, besonders S. 133-195; Katharina Graffmann-Weschke: Lydia Rabinowitsch-Kempner (1871-1935). Leben und Werk einer der führenden Persönlichkeiten der Tuberkuloseforschung am Anfang des 20. Jahrhunderts, Herdecke 1999, besonders S. 145-149.
- 9 Despina Stratigakos: A Women's Berlin, S. 43.
- 10 Ursula Bender / Ellen Görs: Organisierte Weibekram. Die organisierte Frauenbewegung in Düsseldorf 1900 bis 1933, Düsseldorf 1992, besonders S. 38-58; Cornelia Wenzel: Gesellschaftsfähig. Die deutschen Frauenclubs im BDF, in: Ariadne. Almanach des Archivs der deutschen Frauenbewegung, H. 25, Mai 1994, S. 42-45; Barbara Stambolis: Zum Wandel der Geschlechtertopographie am Beispiel männlicher und weiblicher Clubs, in: Feministische Studien, 23. Jg., 2005, H. 1, S. 114-130.
- 11 Ariane Knackmuß: Willkommen im Club? Die Geschichte des Clubs von Berlin und das Schicksal seiner jüdischen Mitglieder im Nationalsozialismus, Berlin 2007; Claudia Friedel: Komponierende Frauen, S. 159.
- 12 Exemplarisch seien genannt: Staatsbibliothek zu Berlin, Handschriften, Nachlass 146 Marie Luise Becker (künftig NL 146); Johanna L.[iebepnow]: Ein Steinchen im Mosaik – Die Erinnerung an frauenbewegte Zeiten, in: Bezirksamt Schöneberg / Kunstamt Schöneberg (Hg.): »Ich bin meine eigene Frauenbewegung«, S. 66-69.
- 13 Ilse Reicke: Lyceum-Club, hier S. 140. Zur exklusiven Lage siehe auch Despina Stratigakos: A Women's Berlin, S. 44 f.
- 14 Else von Boetticher: Das neue Heim des Deutschen Lyceumclubs, in: Die Welt der Frau, 11. Jg., 1915, S. 14-16; Luise Marelle: Frauenclubs, S. 164.
- 15 Ilse Molzahn: Aus der Geschichte, S. 14.
- 16 Else von Boetticher: Das neue Heim des Deutschen Lyceumclubs.
- 17 Luise Marelle: Frauenclubs, S. 165.
- 18 Siehe auch Deutscher Lyceum-Club Mitteilungen (DLCM), 25. Jg., 1930, Nr. 2, S. 1 und 4. Die Berliner Adressbücher sind verfügbar unter <http://adressbuch.zlb.de/> – Zugriff 23.11.2011.
- 19 Else Frobenius: Ein »Haus der deutschen Frau«. Zum Kongreß des Lyceums-Clubs, in: Deutsche Allgemeine Zeitung (DAZ), 74. Jg., 22.09.1935; Gertrud Scholtz-Klink: Die Frau im Dritten Reich. Eine Dokumentation, Tübingen 1978, S. 93. Zur Person (1902-1999) und zum politischen Amt (1934-1945) siehe Susanne Hertrampf: Gertrud Scholtz-Klink (2009), http://www.bpb.de/themen/fu6wfa,0,Gertrud_Scholtz_Klink.html – Zugriff 2.2.2012.
- 20 Zum Folgenden Else Frobenius: Der Deutsche Lyceum-Club im neuen Heim, in: DAZ, 76. Jg., 29.4.1937; Archiv des Vereins der Berliner Künstlerinnen (VdBK), DLC 1.31.; Ilse Molzahn: Aus der Geschichte, S. 17 f.; Auswertung der Berliner Adressbücher zwischen 1929 und 1939.
- 21 VdBK, DLC 1.36.; Zitat ebenda; Gertrud Scholtz-Klink: Die Frau im Dritten Reich. Eine Dokumentation, Tübingen 1978, S. 102.

- 22 Burkhardt Sonnenstuhl (Hg.): Eine noble Adresse. Prominente in Berlin-Dahlem und ihre Geschichten, Berlin 2005, S. 63-69, S. 253-286.
- 23 Das Folgende in Auswertung der Berliner Adressbücher; zum Anwesen siehe Anm. 5.
- 24 Else Frobenius: 30 Jahre Deutscher Lyzeumklub, in: DAZ, 76. Jg., 07.01.1937. Zu Else Paul, die 1934-1945 das Amt der stellvertretenden Reichsfrauenführerin ausübte, siehe Barbara Guttman: Entnazifizierung – (k)ein Thema der historischen Frauenforschung?, in: Ariadne. Almanach des Archivs der deutschen Frauenbewegung, H. 27, Mai 1995, S. 14-21.
- 25 Cornelia Carstens: Deutscher Lyzeum-Club, in: Dies. u.a. (Hg.): Den Frauen nach. Ein Spaziergang am Landwehrkanal, Berlin 2000, S. 34-36, hier S. 36.
- 26 Sabine Sander: Nur für geladene Gäste, S. 57.
- 27 NDF, 10. Jg., 1935, S. 65.
- 28 Agnes von Boemcken war ab 1932 und bis zur Selbstauflösung der knapp 30 000 Mitglieder zählenden Organisation 1936 die Bundesvorsitzende des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft. Anschließend leitete sie die Abteilung für Kulturelle Aufgaben in der Bundesführung des Reichskolonialbundes, siehe Else Frobenius: 30 Jahre koloniale Frauenarbeit, Berlin 1936.
- 29 DLKM, 28. Jg., 1933, Nr. 3, S. 1; Nr. 5, S. 3; Nr. 6, S. 3 sowie NDF, 8. Jg., 1933, S. 117.
- 30 NDF, 10. Jg., 1935, S. 161, Zitate ebenda.
- 31 Silke Helling: Else Frobenius (2011), <http://www.fembio.org/biographie.php/frau/biographie/else-frobenius/> – Zugriff 23.11.2011.
- 32 Zum Folgenden siehe acht Beiträge von Else Frobenius in: DAZ, 74. Jg., 1935, 22.9.-06.10. sowie in: NDF, 10. Jg., S. 186 f. Siehe auch Die Dame, 62. Jg., 1935, Nr. 23, S. 32; NDF, 10. Jg., 1935, S. 170 f. sowie 11. Jg., 1936, S. 1-4.
- 33 Ilse Molzahn: Aus der Geschichte, S. 20.
- 34 NDF, 10. Jg., S. 186 f. und 11. Jg., 1936, S. 4.
- 35 NDF, 11. Jg., 1936, ebenda.
- 36 NDF, 11. Jg., 1936, S. 108, S. 125, S. 157.
- 37 Ebenda, S. 145 f., S. 163.
- 38 NDF, 11. Jg., 1936, S. 91.
- 39 Ebenda, S. 75.
- 40 Johanna L.[iebenow]: Steinchen, S. 67, 69.
- 41 Silke Helling: Marie Luise Becker (2012), <http://www.fembio.org/biographie.php/frau/biographie/marie-luise-becker/> – Zugriff 26.04.2012.
- 42 NL 146, Kasten 3, Fasz. rot, f. 278.
- 43 Ebenda.
- 44 NDF, 11. Jg., 1936, S. 59.
- 45 Ebenda, S. 91.
- 46 NL 146, ebenda, f. 281.
- 47 NDF, 11. Jg., 1936, S. 109.
- 48 Ebenda; Abdruck des Vortrages S. 83-85, Zitat S. 85.
- 49 NDF, 11. Jg., 1936, S. 163.
- 50 Ebenda, S. 75, S. 90.
- 51 NL 146, Kasten 3, Fasz. rot, f. 281.
- 52 Ebenda.
- 53 VdBK, DLC 1.42.
- 54 VdBK, DLC 1.45.
- 55 Ilse Molzahn: Aus der Geschichte, S. 20.
- 56 Reichsfrauenführung / NSDAP (Hg.): Gästehaus der Reichsfrauenführung, Berlin o. J. [1942], [o.P.], f. 2, Abb. 6.
- 57 Ebenda, f. 4.
- 58 Das Folgende in Auswertung von Quellen, die aus Platzgründen summarisch und chronologisch gelistet werden: VdBK, DLC-Bestand; NDF, 14. Jg., 1939; NS-Frauenwarte, 10. Jg., 1941; Jahrbücher und Kunstkataloge der Reichsfrauenführung 1941 und 1942; Else Frobenius: Ausschnitte aus dem Frauenschaffen der Gegenwart, in: Hilde Munske (Hg.): Mädels – eure Welt! Das Jahrbuch der Deutschen Mädels, 4. Jg., Berlin 1943, S. 446-453; Berlinische Galerie / VdBK (Hg.): Profession ohne Tradition. 125 Jahre Verein der Berliner Künstlerinnen, Berlin 1992, S. 452.
- 59 Reichsfrauenführung / NSDAP: Gästehaus, f. 4.
- 60 NS-Frauenwarte, 10. Jg., 1941, Nr. 14, S. 215.
- 61 Lotte Schröder-Krüger (Hg.): Künstlerisches Frauenschaffen der Ostmark. Kunstausstellung im Gästehaus der Reichsfrauenführung, Berlin-Dahlem. Peter-Lenné-Str. 1-3. 27. Juni bis 27. September 1941. Mit einem Vorwort von Gertrud Scholtz-Klink, Berlin 1941, [o. P.], Abbildung »Das Mädchen«. Zu dieser Statue im Garten des Anwesens auch: Reichsfrauenführung / NSDAP: Gästehaus, f. 5, Abb. 13.
- 62 Wolfgang Gaetgens: 5. Familientag der Gaetgens. 1.-2. Juli 1939 in Berlin-Dahlem, o.O. o.J., Archiv der Autorin.
- 63 Ebenda, f. 1.
- 64 Ebenda, f. 4.
- 65 Scholtz-Klink residierte seit 1935 im Quartier und bewohnte einen Neubau in der Thielallee 101, diesen Befund ergab meine Auswertung der Berliner Adressbücher zwischen 1933 und 1943. Dass für die Reichsfrauenführerin und ihre Familie ein Haus requiriert worden wäre, wie Burkhardt Sonnenstuhl: Adresse, S. 64 darstellt, kann ich nicht nachvollziehen.
- 66 Barbara Guttman: Entnazifizierung, S. 15.
- 67 Die Berliner Adressbücher verzeichnen sie für 1940 bis 1943 als Mieterin in Berlin-Schöneberg, Meraner Straße 18.
- 68 VdBK, DLC 1.47.-1.51.
- 69 Bei der Quelle handelt es sich um einen Nekrolog Beckers zum Gedächtnis der ihr freundschaftlich verbundenen Schriftstellerin und Clubschwester Maria Stona; NL 146, Kasten 1, Fasz. 1; Zitat ebenda.
- 70 Seit Juli 1937 residierte diese in der Derfflingerstraße 21, Ilse Buresch-Riebe: Die Reichsfrauenführung im eigenen Heim, in: Deutsches Frauenschaffen. Jahrbuch der Reichsfrauenführung 1, Berlin 1937, S. 8-11.
- 71 NL 146, Kasten 3, Fasz. rot, f. 283; zum Thema f. 283-285, 295.

Randzitate

- Staatsbibliothek zu Berlin, Handschriften, Nachlass Arthur Moeller van den Bruck, Kasten 13, Fasz. 16.1., 1905, f. 11.
- Lora Wildenthal (Hg.): Else Frobenius. Erinnerungen einer Journalistin. Zwischen Kaiserreich und Zweitem Weltkrieg, Köln 2005, S. 135.
- Geschäftsstelle (Hg.): Prospekt über den Deutschen Lyzeum-Klub e.V. im Deutschen Frauenwerk, Berlin o.J. [1937] [o. P.], Archiv des VdBK-DLC, 1.31.
- Luise Marelle: Deutscher Lyzeumklub, in: Ada Schmidt-Beil (Hg.): Die Kultur der Frau. Eine Lebenssymphonie der Frau des 20. Jahrhunderts, Berlin 1931, S. 507-509, hier S. 507 f.

Bildnachweise

- Seite 31: Über Land und Meer. Deutsche Illustrierte Zeitung, 51. Jg., 1908/1909, Nr. 33, S. 771.
- Seite 32: Deutsches Frauenschaffen im Kriege. Jahrbuch der Reichsfrauenführung 1941, Dortmund 1941, S. 11.
- Seite 33: © ullstein bilderdienst – Max Ehlert; erschienen in: Die Dame, 62. Jg., 1935, Nr. 23, S. 32.
- Seite 34: (links) Ada Schmidt-Beil (Hg.): Die Kultur der Frau. Eine Lebenssymphonie der Frau des 20. Jahrhunderts, Berlin 1931, S. 505. (rechts) Reichsfrauenführung / NSDAP (Hg.): Gästehaus der Reichsfrauenführung, Berlin o.J. [1942], [o.P.], f. 2, Abb. 6.
- Seite 35: Robert Volz (Hg.): Reichshandbuch der deutschen Gesellschaft. Das Handbuch der Persönlichkeiten in Wort und Bild, Bd. 1, Berlin 1930, S. 87.